Ich bin der Düfteler Schreier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 52

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Massage mit Geist

Sind Sie von Natura amoureuse,
Haben Sie ein etwas weites coeur,
Lieben Männlein öfters die Masseuse
Und die Weiblein dafür den Masseur.

Denn der Hund, der kommt vom Riemenlecken
An das Lederfressen, wie man weiss.
Und vom Reiben, Klatschen, Kneten, Recken
Wird es häufig manchem Herzen heiss.

Lorenz Feuerlein, der war schon Feuer,
Wann er der Massage sich befliss;
Aber dann erst war er nicht geheuer,
Wann er sich hypnotisch wild zerriss.

Welches in Gesichten sich entdeckte,
Wo der Lorenz hatte arg und schwer.
Denn er schaute Geister — o verreckte
Chaiberei! was will der Mensch noch mehr?

Lorenz sprach zu seiner Kunigunde:
Auf dem Friedhof um die Mitternacht
Hat — mir graut — zur grauen Geisterstunde
Deines Vaters grauer Geist gewacht.

Sag der Tochter — also seufzte Lorenz —
Sag der Tochter, hiess der Geist mich dumpf,
Dass sie dir zweitausend Fränklein froh schrenz,
Denn das Geld ist dri dra dreimal Trumpf.

Und ich weiss: du kannst es gut gebrauchen
Zu der Kickelkackelkunigunde Wohl! —
Also tät der Feuerlein anhauchen
Seine Flamme und die wurde hohl.

Und sie gab dem Lorenz die Zweitausend,
Worauf sich der Masseureur empfahl,
Worauf das Gericht dann Rache brausend
Annahm, dass das Geld der Lorenz stahl.

Und neun Monat muss der Bengel brummen.
Grad so lange als ein Kindlein braucht,
dass es aus dem Vordasein, dem stummen,
In das luderlaute Leben kraucht.

Lorenz, Lorenz! Feuerlein mit Namen:
Kommst du wieder an den Tag gereist
Und massierst du, ach, aufs neue Damen —
Tu' es, bitte, dann mit weniger Geist! T. g.

Zum Jahreswechsel

„Was häscht du diner Spetteri zum Neujahr g'gäh?"

„„Dasmal ischt sie nüd sälber cho gratuliere, ihres Töchterli ischt cho.""

„Und — was häscht em g'gäh?"

„„Vorläufig zähe Franke . . . ."" D.

Verständlich

A.: Was machst du eigentlich, wenn deine Frau so viel von ihrem ersten Manne erzählt?

B.: Ich beneide ihn. B.

Ich bin der Düfteler Schreier
Und flog auf den Rücken schier,
Als ich las von der Erhöhung
Der Telephongebühr.

Wir leben im Zeitalter
Der Erweiterung im Verkehr
Und kräftig für ihn eintreten,
Das sollen wir immer mehr.

Doch alles dies wird vergessen,
Das Gegenteil soll nun geschehn,
Wird wirklich der Fortschritt im Lande
Den Zeiger rückwärts drehn?

Aufrichtige Neujahrswünsche

Was die Menschen Alles wünschen,
Hoffend daß dem Zeitenschoß,
Was sie wünschen, auch erblühe,
Wär das Wünschen noch so groß.
Wer kann's wissen, wer erraten?
Na, vielleicht — an ihren Taten
Läßt ihr Wünschen sich erraten.
Also denn: Recht frisch drauflos!

Madame la France désire beaucoup des répétitions de la farce de Zabern!

Der deutsche Reichskanzler wünscht sich einen gefügigern Reichstag und den Leutnant von Forstner zum Teufel.

Die belgische Regierung wünscht sehnlichst ein revolutionsloses Durchbringen des Klosteraufhebungsgesetzes.

Der schweizerische Bundesrat hätte am liebsten ein großmaschiges Sieb, um die Subventionsbegehren endlich rationell sieben zu können.

Die schweizerische Kunstkommission wünscht ein Dutzend Patent-Mahlschlösser, um den Nationalratskritikastern im neuen Jahr die Mäuler zuschließen zu können.

Die Neuenburger wünschen blos, sich wegen ihres Vertreters im Nationalrat, Naine, nicht mehr länger schämen zu müssen.

Die Mucker in Zürich wünschen, daß im neuen Jahr alle Wirtschaften in der Stadt abends punkt 9 Uhr geschlossen werden, namentlich aber jene Nachtcafés, in denen sie ihre praktischen Studien gemacht haben!

Die Polizei in Zürich wünscht, daß im neuen Jahr die Dirnen, welche via Schaffhausen ausgewiesen und abgeschoben werden, nicht am gleichen Nachmittag wieder via Singen-Winterthur einwandern!

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei wünscht den Dr. Bruppacher — und der Dr. Bruppacher den Vorstand der sozialdemokratischen Partei ins Pfefferland.

Unsere Bauern wünschen vom neuen Jahr, daß es punkto Viehseuche, Obstertrag, Reben u. s. w. allermindestens so gut ausfalle, wie das Jahr 1913 schlecht gewesen.

Unser kunstliebendes Publikum wünscht: das Verschwinden der grünen Gäule, der blauen Trikotbuben, und der ausgehungerten Weiber sans chemise.

Alle Freunde der Heimatkunde wünschen, daß neben und um das Schwizerdörfli an der Schweizerischen Landesausstellung nebst der Berg- und Talbahn ausländischer Herkunft wenigstens noch eine Hamburger Menagerie und ein französischer Zirkus aufgestellt werden. Ebenso ein pathologisches Institut für mikroskopische Untersuchungen von Zentralkomiteegehirnsubstanzen. Sidelbini

Parsifal und Parseval

„Haben Sie auch schon den Parsifal gesehen?"

„„Nee, aber dafür den Zeppelin zweimal!"" Jng.

Neueste Mode

O Sündenbabel, was muss ich vernehmen!
Die schönere Hälfte zeigest du fast nackt;
Bis in die Taille müsse sich bequemen
Der Ausschnitt, der meist früheres Ende hat.
Durchbrochne Strümpfe, hochgeraffte Röcke,
Der Knöchel sichtbar und noch öppis dazu —
Und ach, die Mannen das sind keine Stöcke
Und sie verlieren ihres Herzens Ruh!

O Sündenbabel an der sauberen Seine!
Dein Beispiel leuchtet in die weite Welt,
Und Anna, Marie, Käthe und Helene,
Sie zeigen auch bei uns schon, was gefällt,
Sind auch bei uns schon sündiger Lust Entfacher,
Tanzen dem Teufel zu mit Tangoschuh'n
Und locken junge und auch alte Kracher
Im tollen Trubel taumelnd mitzutun.

Und geht es weiter so auf diesem Wege,
Schwillt weiter in dem Kind mit runder Brust
Die Sucht zu zeigen, was in dem Gehege
An Reizen blüht in süsser Frühlingslust
Und auch in Sommers- und in Herbsteszeiten
Gehts weiter so und werden wir nicht matt,
So seh ich schon in naher Zukunft schreiten
Die Weiblein alle nur im Feigenblatt. T. g.

Naturwahr

Drei Maler der naturalistischen Schule rühmten die Naturtreue ihrer Bilder.

„Dieser Tage habe ich," so erzählte der eine, „ein einfaches Brett als Marmorplatte bemalt. Als es ins Wasser geworfen wurde, sank es unter."

„Ich hatte gestern unglücklicherweise," fuhr der andere fort, „das Thermometer neben meine neueste Nordpollandschaft gehängt. Das Queckfilber sank sofort auf zwanzig Grad unter Null."

„Das ist noch gar nichts," erwiderte der Dritte, „ich habe meinen Freund, den Milwaukeer Millionär, so naturwahr gemalt, daß er auf dem Bilde zweimal in der Woche rasiert werden muß."

Die beiden andern drückten sich scheu zur Türe hinaus. B.

Ein feines Ehepaar

„Herrgott Sakra: i schwitz wie a Bär!"

„„Und i wie a Sau!"" Jng.

Das Nächstliegende

Onkel Jakob ist in die Stadt zum Besuche seiner Verwandten gekommen. In Abwesenheit seiner Schwägerin möchte er seinem Bruder, der in seinem Geschäft in der Altstadt ist, telephonieren, kann aber mit dem Telephon-Verzeichnis nicht zurecht kommen. Zuletzt wendet er sich an seine kleine Nichte, die fünfjährige Annie: „Nach wem fragt die Mama immer, wenn sie an Papa telephoniert?"

Die Kleine besinnt sich einen Augenblick und sagt dann kurz und bündig: „Nach Geld." B.

Redaktion: Paul Altheer.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.